Die Krone von Konoha

Von Inu-ky

Kapitel 10: Vorbereitung und Aufbruch

Vorbereitung und Aufbruch

Hi Leute!
Tut mir echt leid, dass ihr so lange warten musstet aber ich bin nicht dazu gekommen weiter zu schreiben.
Ich wünsch euch viel Spaß beim lesen.

Konoha war einst von sieben Familien gegründet worden, deren Nachkommen alle den Fall der alten Stadt überlebt hatten. Die Familien von damals waren wahre Clans gewesen. Zum größten Teil hatte es sich bei ihnen um Adeligen gehandelt, die zusammen mit ihren Gefolgsleuten an die fünfzig Leute oder mehr umfassten. Diese Familien, die den Glanz und die Glorie des alten Konohas wie auch dessen Untergang herbeigeführt und gesehen hatten, waren dieselben, die sich dann dem Kataklysmus in Konoha neu ansiedelten und sich entschlossen, der Macht und dem Kampf für immer zu entsagen.
Niemand von uns wusste, was diese Menschen gesehen, gewusst und zu ihrer Zeit ins besagte Depot verfrachtet hatten. Aber wir konnten uns denken, dass es uns, wie der Bürgermeister schon sagte, in diesem Krieg von Nutzen sein konnte.
Seit dem Fall von Konoha waren nunmehr neunhundert Jahre vergangen, aber die Gründerfamilien existierten noch immer. Ebenso wie auch die Erbstücke dieser Familien noch existierten, weil sie stets an die nachfolgenden Generation weiter vererbt worden waren.
Es waren sieben Schwerter, Langschwerter, um genau zu sein, geschmiedet aus einem dunklen, fast schwarzen Metall, das scharf genug war, um Stein zu schneiden. Selbst für Kiro und Shikaku stellten sie ein Mysterium dar, denn trotz intensiver Nutzung war an keinem der Schwerter auch nur eine einzige Schramme zu finden.
Natürlich wussten auch unsere Freunde von diesen Schwertern, denn sie hingen im Haus der jeweiligen Familien. Natürlich kam immer irgendwann der Zeitpunkt, an dem ein Neugieriger das Schwert entdeckte und mit ihm herumspielte, sich daran verletzte und von den Eltern deswegen zurechtgewiesen wurde. Dann wanderten die Schwerter wieder an ihren ursprünglichen Platz zurück, wo sie blieben, bis die nächste Generation sie erneut hervorholte.
Dass Schwerter nicht gut für uns waren, wusste jeder in Konoha. Man gebrauchte sie nur höchst selten und als Waffe bediente man sich allein des Bogens.
Zudem gab es nur noch ein paar Menschen im Dorf, die mit einer solchen Waffe überhaupt umzugehen verstanden. Minato, Narutos Vater, war einer der wenigen, die

diese Kunst noch beherrschten. Naruto selbst hatte allerdings noch nie Interesse daran gezeigt, den Umgang mit dem Schwert von seinem Vater zu erlernen. Die Waffe erschien ihm zu leicht und er zog es daher vor, seine Axt zu benutzen.
„Schwerter sind Waffen. Sie dienen nur einem einzigen Zweck: zu töten“ , hatte er einmal gesagt. „Ich ziehe da ein Werkzeug vor. Meine Axt, auch wenn sie einen Baum fällt, schafft damit Raum für neues Leben, zudem kann ich mit ihr Dächer und Pfosten zimmern. Was will ich also mit einem Schwert?“
Seine Einstellung wurde von vielen hier im Dorf geteilt.
Demnach wurden die Schwerter als Erinnerung daran aufgehoben, dass man sich vom Kampf abgewendet hatte. Sie waren nicht mehr als fast vergessene Erbstücke.
Dennoch, etwas Besonderes war an diesen Klingen. Abgesehen davon, dass sie so schwarz waren wie die Nacht finster und nie stumpf wurden, waren außerdem noch Erbtitel an sie gebunden. Kibas Vater, Kichiro, zum Beispiel, hatte den Titel des Ersten Lords, Champion von Konoha, geerbt. Doch niemand kümmerte sich um diese Titel, bei den meisten wusste man nicht einmal mehr, was sie einst bedeutet hatten. Kichiro war einfach Kichiro, ein Handwerksmeister und der beste Bogenmacher im ganzen Tal, vielleicht sogar des ganzen Landes, jetzt, da sein Vater Kira nicht mehr lebte. Das was alles, was zählte.
Aber die Schwerter existierten und als die vier Freunde nun die Aufgabe übernahmen, das alte Depot ausfindig zu machen, griffen sie wortwörtlich zu ihren Schwertern.
Als sie sich für die Gedenkfeier trafen, sahen sie, dass sich ein jeder von ihnen gewappnet hatte. Sakura, Kiba und Naruto mit den schwarzen Schwertern ihrer Familien, Shikamaru mit dem silbrig glänzenden Kriegshammer, den man bisher immer nur in der Schmiede am Kreuzbalken des Dachs hatte bewundern können. Ein Hammer, der sich schon rein äußerlich von einem einfachen Werkzeug unterschied.

Da es mitten im Sommer war, hatten die Ältesten davor gewarnt, dass Tod und Pestilenz bald unwillkommene Gäste wären, würde man die Gefallenen nicht schleunigst begraben. Also hatte das Dorf den gesamten Tag damit zugebracht, den feindlichen Soldaten ihre Rüstungen und Waffen auszuziehen und Gräber zu schaufeln. Ein großes Sammelgrab für die toten Feinde, das sich ein gutes Stück außerhalb von Konoha befand und mehrere einzelne auf dem Tempelhügel des Dorfes, wo die Gefallenen bei ihren Ahnen ruhen würden.
Die Überlebenden standen an den Gräbern, unterhielten sich miteinander, erzählten sich Anekdoten über die Verstorbenen oder verfluchten sie einfach nur, weil sie gestorben waren.
Der Grabhügel war riesig, da in ihm alle Verstorbenen des Dorfes seit dessen Gründung bestattet worden waren und so wirkte der kleine Tempel mit dem blauen Stern Mistrals auf dem Dach auf dem weiten Feld etwas verloren, doch genau hier kam die Dorfgemeinschaft seit jeher zum Leichenschmaus zusammen.
Der Bürgermeister machte einen Schritt nach vorn und kniete vor dem Schrein der Göttin nieder.
„Mistral, Herrin des Lebens, ich grüße euch. Ich weiß, dass wir über all die Jahre nicht sehr viel für euch getan haben, aber anderseits haben wir euch auch keinen Ärger gemacht. Herrin, ich bitte euch, nehmt euch nun der Seelen dieser braven, tapferen Männer und Frauen an. Seid freundlich zu ihnen, denn obwohl sie wie wir alle fehlerhaft waren, sind sie doch unsere Väter, Mütter und Kinder, Brüder, Schwester und Freunde und wir lieben sie.“
Sakura, in ihrem hellblauen Kleid, trat neben ich und sah zu dem blauen Stern auf dem

Dach des Tempels hoch. Mit geschlossenen Augen fing sie laut an zu singen.
Es war ein altes Lied, vorgetragen in der alten Sprache und kaum jemand wusste noch, was seine Worte bedeuteten.
Jeder wusste, dass Sakura eine schöne Stimme besaß, dennoch war es für die meisten das erste Mal, dass sie Sakura singen hörten und als der erste Ton erklang, war es, als ob das ganze Tal innehielte, um ihr zu lauschen. Niemals zuvor hatte man eine solche Stimme gehört und niemals zuvor war die alte Weise mit so viel Leidenschaft gesungen worden. Wenn überhort jemals eine Bitte um Gnade die Göttin erreichen würde, dann Sakuras, deren Stimme wohl selbst eine Gabe der Götter sein musste.
Als schließlich der letzte Ton verhallt war und Sakura zurücktrat, gab es in der ganzen Gemeinschaft kein Auge, das trocken geblieben war.
Lange Zeit sagte niemand ein Wort, alle knieten nach wie vor andächtig und still vor dem Schrein, als ob die Melodie noch immer in ihren Seelen nachschwingen würde.

Dann räusperte sich Pulver.
„Mistral, Herrin, wenn ihr die Zeit haben solltet. Ich meine, wenn es euch recht ist, wäre es schön, wenn ihr uns verzeihen könntet. Wir haben euch nicht absichtlich vernachlässigt. Es gibt nur immer so viel zu tun. Was ich sagen will, Herrin, ist, dass jeder von uns an euch glaubt und liebt. Daher wäre es schön, wenn ihr uns helfen könntet. Und uns vielleicht einen Weg zeigt, wie wir unsere Schwierigkeiten bewältigen können."
Nach dem Gebet von Pulver, waren alle Leute an den Gräbern verteilt. Die einen weinten und klagten, während die anderen versuchten ihre Trauer mit Geschichten von den Verstorbenen zu verdrängen.
Wie zum Beispiel Pulver. Dieser ging zu seinem Freund dem Gerber. „Erinnerst du dich, wie Taiki mit dem Bären gerungen hat?"
„Natürlich", grinste der Gerber. „Er sagte, er habe vorher mit seiner Frau trainiert."
Sie lachten und hoben ihre Becher auf ihren Freund. Sakura war nicht zum Lachen zumute. Sie musste an den kleinen Stein mit dem Wappen ihrer Familie denken, der ein Grab zierte, das einen leeren Sarg enthielt.
Auch Kiba war still und in sich gekehrt. Er stand mit seinem Vater am Grab seines Großvaters. Kichiro hatte ihm dessen Bogen übergeben, der nun schwarz wie die Nacht war und matt glänzte und zu aller Überraschung noch besser funktionierte als vorher. Kiba versuchte nicht daran zu denken, dass der Sarg nicht viel mehr als ein Paar verkohlte alte Stiefel enthielt.
Da zog ihn jemand am Ärmel und er drehte sich um. Es war Ino, Narutos Schwester.
„Ich wollte dir nur sagen, dass ich ihn vermisse", meinte sie ernsthaft und Kiba nickte.
Er wusste, wie oft sie bei seinem Großvater in der Werkstatt gesessen und seinen Geschichten zugehört hatte. Ino war knapp ein Jahr jünger als Naruto. Sie wirkte stets ruhig und in sich gekehrt, aber aus irgendwelchen Gründen erinnerte sie Kiba stets an eine Wölfin. Wenn er ehrlich war, hatte er erst vor Kurzem festgestellt, dass sie zu einer jungen attraktiven Frau herangewachsen war und sogar schon mit dem Gedanken gespielt, sie zu küssen. In diesem Moment war sie jedoch nicht mehr als eine Freundin für ihn, jemand, der seine Trauer mit ihm teilte und den alten Mann ebenfalls vermissen würde.
„Ich würde euch gerne begleiten", meinte Ino in ihrer ernsthaften Art, „aber ich muss bei den Verwundeten helfen."
„Das ist eine wichtige Arbeit."
Sie sah ihn an und Kiba fand es bemerkenswert, dass sie dabei nicht zu ihm aufsehen

musste wie die meisten anderen jungen Frauen hier im Dorf. Sie wirkte traurig.
„Ich weiß“, antwortete sie. „Sie versuchen alle tapfer zu sein, aber sie haben Schmerzen und ich kann es kaum ertragen, sie leiden zu sehen.“
„Wer nicht?“
Sie nickte nur, dann wandte sie sich ab und eilte davon, doch Kiba hatte noch gesehen, dass ihr Tränen in die Augen getreten waren.

Als sie das Dorf am nächsten Morgen bei Tagesanbruch verließen, fühlten sie sich bei Weitem nicht so unbeschwert wie beim letzten Mal. Shikamaru und Naruto trugen dicke Lederkleidung, die fast an Rüstungen erinnerten und sie alle waren bewaffnet. Sogar Sakura, die das Langschwert der Herrin Tylane auf ihrem Rücken trug. Auf dem gesamten Weg zur alten Handelsstraße war die Stimmung der Freunde gedrückt. Auch das Gewicht der Schwerter an ihren Hüften war ungewohnt, doch bald achteten sie nicht mehr darauf. Naruto hatte neben seinem Schwert auch noch seine schwere Axt mitgenommen und Kiba fiel auf, dass sein Freund deren Schneide gefährlich scharf geschliffen hatte.
Als die Sonne unterging, schlugen sie auf einer kleinen Lichtung ihr Nachtlager auf. Sakura setzte sich hin und betrachtete ihr Schwert. „Ich weiß gar nicht, warum ich es mitgenommen habe, aber es schien mir irgendwie angebracht. Allerdings habe ich nicht die Absicht, es zu benutzen.“
„Warum nicht?“, fragte Kiba. „Wenn wir Ärger bekommen, ist es immer noch besser als ein Messer.“
„Es gab schon genug Tote“, erklärte Sakura ernsthaft. „Ich will nicht, dass noch jemand stirbt. Nicht einmal einer unserer Feinde.“
„Sie haben uns angegriffen“, beharrte Shikamaru.
„Man muss sich verteidigen können“, sagte Naruto.
Doch Sakura schüttelte den Kopf. „Wenn ich die Krone hätte, würde ich sie diesem König geben, damit Friede ist.“
Neugierig sah sie zu Naruto hinüber, der es sich an einem großen Stein bequem gemacht hatte und der nun ebenfalls langsam den Kopf schüttelte.
„ich glaube, das würde nicht helfen“, meinte er. „So wie ich den Bürgermeister verstanden habe, ist dieser König ein machthungriger Mensch. Er würde die Krone nur dazu verwenden, Leid und Elend über andere Menschen zu bringen. Nein, wir müssen uns wehren. Und wenn es die Krone noch gäbe, dürfte sie unter keinen Umständen in seine Hände fallen.“
„Ich für meinen Teil bin froh, dass die Krone zerstört ist“, bekräftigte Shikamaru und rollte sich in seine Decke ein, den Hammer griffbereit neben sich. „Eine solche Waffe darf niemals in die Hände eines Verrückten gelangen.“
„Woher willst du wissen, dass er verrückt ist?“, entgegnete Sakura schläfrig und gähnte. Shikamaru stützte sich auf seinen Ellbogen und sah sie überrascht an.
„Er muss verrückt sein, wenn er uns den Krieg erklärt. Und den Worten des Bürgermeisters nach haben wir Krieg. Ich sage dir eines, Sakura, dieser Wahnsinnige wird den Tag noch bereuen, an dem er Konoha mit Krieg überzogen hat!“ Die Bestimmtheit, mit der er diese Worte äußerte, verursachte auf allen eine Gänsehaut.
An diesem Abend wurde nicht viel gesprochen. Die Freunde legten sich bald nieder und hielten abwechselnd Wache. Doch es war eine ruhige Nacht und ruhig blieb es auch bis sie am nächsten Tag die Wälder von Alt Konoha erreichten. Es war ein wunderschöner sonniger Tag und Kiba konnte sich nur schwer vorstellen, dass es irgendwo auf der Welt Krieg geben konnte, wo die Welt so schön war und sich von

ihrer besten Seite zeigte.

Doch dieses Gefühl verflog sofort, als sie zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit tiefer in den Wald hineingingen. Wieder hatten sie das ungute Gefühl, dass etwas mit diesem Wald nicht stimmte. Sakuras Gesicht hatte alle Farbe verloren, aber sie setzte tapfer Schritt vor Schritt. Naruto betrachtete die Bäume um ihn herum äußerst nachdenklich und schüttelte traurig den Kopf. Kiba blieb ebenfalls stehen und fingerte nervös an seinem Schwertgriff herum. Die Gefährten sahen sich gegenseitig an.
„Ich würde den Wald lieber umgehen“, sagte Sakura leise.
„Sehr große Lust, weiter hineinzugehen, habe ich auch nicht“, stimmte Kiba zu.
Shikamaru nickte nur und umfasste seinen Hammer fester. Naruto setzte seine Axt ab und suchte den Waldrand, die Sträucher und Bäume nach einer möglichen Gefahr ab. Dann trat er an einen Baum heran, schloss die Augen und ließ seine Fingerspitzen sanft über die Rinde gleiten. Nach einer Weile öffnete er seine Augen wieder und sah seine Freunde an.
„Was auch immer es ist, es geht nicht von den Bäumen aus. Sie erhalten ihre Kraft von Mutter Erde und diese ist wie immer gütig und vergebend. Ihr wurde hier vor langer Zeit eine schwere Wunde zugefügt, aber sie tut, was sie immer tut, sie heilt. Langsam und über viele Jahre hinweg. Es ist noch etwas anderes hier …“
„Woher weißt du das?“, wollte Kiba wissen, während Sakura den Sohn des Holzfällers mit großen Augen ansah. „Ich fühle es“, antwortete Naruto einfach. „Was hier nicht in Ordnung ist, kommt nicht aus der Natur.“
„Man sagt, die Götter hätten die alte Stadt Konoha für ihren Hochmut bestraft“, sagte Kiba stirnrunzelnd. „Meinst du, dass es etwas damit zu tun haben kann?“
„Ich weiß es nicht, was ich von den Göttern halten soll, die dergestalt strafen“, erwiderte Naruto.
„Ich würde nicht die Götter dafür verantwortlich machen“, warf Shikamaru ein. „Mein Vater sagt, dass die Menschen das größte Leid immer selbst über sich bringen.“
Sie schauten sich noch einmal genau um, ehe sie sich wieder auf den Weg machten.
Nach etwa einer halben Stunde hörten sie plötzlich einen Hnd heulen. Er musste ganz in der Nähe sein.
„Götter“, hauchte Kiba. „Habt ihr das gehört? Das hört sich seltsam an.“
„Ich bin ja nicht taub“, grummelte Shikamaru. „Und seltsam ist das falsche Wort. Schrecklich passt besser.“
„Er muss krank sein“, sagte Sakura mit Überzeugung.
„Vielleicht können wir ihm ja helfen?“
„Ich glaube nicht.“ Naruto ließ seine Blicke schweifen. „Das war ein Jagdruf. Von einer Meute.“
„Und ich habe da schon eine gewisse Ahnung, wer das ist.“ Kiba sah sich ebenfalls argwöhnisch um und legte dann einen Pfeil auf die Sehne seines Bogens. „Wollen wir hoffen, dass ich mich täusche.“
„Wohl kaum“, antwortete Naruto und starrte auf etwas, das sich direkt hinter Kibas Rücken befinden musste. Langsam drehte sich Kiba um.
Es waren sechs. Und ein Tier sah schlimmer aus als das andere. Sie sahen „falsch“ aus, wie Naruto später sagte, irgendwie nicht wie Hunde, krank oder nicht krank. Ihre Augen waren rot und vereitert. An manchen Stellen hatten die Tiere ihr Fell verloren und wo die nackte Haut sichtbar war, war sie überall von großen, hässlichen Geschwüren überzogen.

Die Hunde griffen lautlos an. Keine weitere Vorwarnung, kein Knurren, nichts. Sie griffen einfach an, mit einer Wildheit und Gezieltheit, die unsere Freunde überraschte. Dennoch hatte Kiba Zeit, zwei seiner Pfeile abzuschießen. Die stählernen Jagdspitzen trafen zwei der Tiere jeweils ins linke Auge, beide Tiere wurden von der Wucht des Einschlags noch im Sprung niedergestreckt.
Doch dann waren die anderen vier Biester auch heran.
Shikamaru hob gerade seinen Hammer, als Naruto von einem Tier angesprungen wurde. Er schwang seine Axt in weitem Bogen, aber der Angriff des Tieres brachte ihn ins Wanken, wodurch die Schneide seiner Axt unglücklicherweise Shikamarus Rücken streifte. Der mächtige Streich durchbrach ohne Schwierigkeiten das stabile Leder und drang tief ins Fleisch ein. Shikamaru gab einen dumpfen Grunzlaut von sich und stolperte nach vorne, sein eigener Angriff verfehlte dadurch ebenfalls sein Ziel, dafür sprang jedoch ein anderer Hund direkt in die Schneide des silbrig glänzenden Hammerkopfes. Es gab ein schreckliches knirschendes Geräusch. Der Hund zuckte noch ein letztes Mal, dann lag er bewegungslos auf dem Boden.

Kaum hatte Sakura den Angriff realisiert, warf sie schon der erste Hund auf den Boden. Das Biest schlug seine Fänge in ihr Bein und ließ sie nicht mehr los, bis Kiba es mit seinem Dolch angriff. Kibas Klinge fand das Auge des Tieres und tötete es auf der Stelle. Allerdings stürzte er, als ihn ein weiterer Hund von hinten ansprang. Naruto kam ihm mit seiner Axt zu Hilfe, doch dann fiel auch er, denn der Hund ließ zwar sofort von Kiba ab, verbiss sich dafür aber so fest in Narutos Bauch, dass er ihm die Bauchdecke aufriss. Noch im Fallen brach Naruto dem Biest das Genick, dann, verlor er das Bewusstsein.
Es war vorüber, nur Shikamaru stand noch auf beiden Beinen und ein letzter Hund. Das überlebende Biest war wohl der Anführer des Packs, denn es war fast doppelt so groß wie die anderen Hunde. Obwohl Shikamaru es bereits mehrfach getroffen hatte, sah es nicht so aus, als ob es aufgeben wollte. Er hingegen wurde erst zweimal gebissen, dich er blutete stark aus der Axtwunde, die ihm Naruto versehentlich beigebracht hatte und er wusste, dass er nicht mehr lange durchhalten konnte. In diesem Moment sprang plötzlich ein siebter Hund aus dem Unterholz hervor. Aber er griff nicht Shikamaru an, der andere Hund war das Ziel seines Angriffs. Der Hund warf Shikamaru zwar nieder, jedoch nur, um die letzte Bestie attackieren zu können. Ein fürchterliches Knirschen war zu hören, als er sie mit einem einzigen Biss in den Nacken zu Tode brachte. Danach blieb er stehen und sah Shikamaru an.
Shikamaru fühlte sich schwach und völlig hilflos. Er konnte kaum mehr seinen Hammer halten und nichts anderes mehr tun, als dem Hund in die Augen zu sehen und zu beten. Er würde kämpfen, wenn er ihn angriff, aber er war sicher, dass dies sein Ende bedeuten würde. Da ertönte aus dem Wald heraus ein leiser Pfiff und das Tier warf seinen Kopf herum und rannte in mächtigen Sprüngen zu einem großen Mann hinüber, der in diesem Augenblick zwischen den Bäumen hervortrat. Er trug die ledernde Kleidung eines Waldläufers und einen Langbogen in seiner rechten Hand. Shikamaru hatte ihn noch nie zuvor gesehen.
Erschöpft sah Shikamaru zu, wie der Mann mit langsamen aber großen Schritten näher kam. Neben sich konnte Shikamaru Naruto röcheln hören, sein Freund war wieder zu sich gekommen. Er lebte noch, aber sie wussten beide dass seine Wunde tödlich war.
Als der Waldläufer näher kam, sah Shikamaru, dass dieser einst fürchterliche Verbrennungen erlitten haben musste und nun eine ledernde Maske vor dem Gesicht trug. Die Maske machte ihn aber auch ein wenig nervös, da er nicht sehen konnte, wie

die Mimik des Waldläufers war und er ihn nicht durch schauen konnte, ob er gut oder böse war.
„Das sieht nicht gut aus“, begann der Mann schließlich mit rauer Stimme zu sprechen. Er räusperte sich mehrmals, so als habe er seit Langem nicht mehr gesprochen.
Der Hund des Waldläufers hatte mittlerweile Sakura gefunden. Immer wieder stieß er sie mit seiner Nase an und winselte auffordernd. Der Mann sah zu ihm hinüber, nickte und ging dann ohne ein weiteres Wort zu Sakura und Kiba, die zwischen zwei Hunden auf dem Boden lagen. Er kippte die Tierkadaver einfach zur Seite und kniete neben den beiden nieder.
Naruto warf er nur ein kurzen Blick zu. „Zuhalten“, sagte er zu ihm und der junge Holzfäller nickte. Naruto hatte sowieso vor, die Wunde solange zuzuhalten, wie er konnte, auch wenn er wusste, dass es letztlich vergeblich sein würde.

Der Mann legte währenddessen jeweils eine Hand auf die Stirn von Kiba und Sakura, seufzte, als hätte er die Last der Welt allein auf seinen Schultern und fing danach in einer Sprache zu singen an, die Shikamaru genauso vertraut wie fremd vorkam.
Während der Waldläufer sang, glaubte Shikamaru, dass die Sonne heller schiene, der Wald lebendig und nicht tot wäre und der Wind den Geruch von Sommer und nicht den von Krankheit und Verwesung in sich tragen würde.
Mit einem Seufzer erhob sich der Mann wieder und trat nun an Naruto heran. Auf eine Geste des Mannes hin ließ Naruto seine Hände sinken und Shikamaru schluckte. Seine eigenen Wunden brannten wie die Hölle, aber die seines Feundes war entsetzlich. Die Bauchdecke war komplett aufgerissen und nur mühsam hielt sein Freund seine blutig glänzenden Innereien zusammen.
Der Waldläufer zog einen mörderischen aussehenden Dolch ais seinem Gurt und Shikamaru schluckte erneut. Sein Vater hatte ihm früher viele Geschichten erzählt, darunter auch die eines Mannes, der seinen besten Freund tötete, um ihn von seinen Schmerzen zu erlösen, genauso wie es sein Vater auf dem Schlachtfeld vor Konoha mit seinem besten Freund getan hatte.
Doch der Mann verwendete seinen Dolch nur, um Narutos ledernes Wams aufzuschlitzen und einen besseren Blick auf die Wunde zu haben. Danach steckte er seinen Dolch wieder weg und legte sachte eine Hand auf die tiefe Wunde. Erneut fing er in der seltsamen Sprache an zu singen.
Vor Narutos und Shikamarus ungläubigen Augen begannen sich die Wundränder langsam zu schließen, bis zuletzt nichts mehr von der Wunde zu sehen war. Naruto sah sprachlos zu dem Mann hoch, schüttelte einmal den Kopf und sackte dann in sich zusammen.
Shikamaru wollte was sagen, aber in diesem Moment richtete sich Kiba unter lautem Stöhnen auf. Als er jedoch den großen, ihm unbekannten, schlanken Mann mit der ledernen Maske sah, verstummte er augenblicklich. Neben Kiba begann sich nun auch Sakura zu strecken und etwas zu murmeln.
Als letztes kümmerte sich der Mann um Shikamaru, dem er eine Hand auf die Stirn legte und sie dort eine Zeit lang ruhen ließ. Shikamaru fühlte, wie eine wohlige Wärme durch seinen Körper hindurchströmte, die ihn sowohl schläfrig machte als auch mit einem Gefühl tiefen Friedens erfüllte. Der Mann gab seinem Hund ein Zeichen, dieser löste sich daraufhin widerwillig von Sakura und eilte zu ihm zurück. Der Mann nickte ihnen noch einmal kurz zu, dann drehte er sich ohne ein weiteres Wort um und ging wieder in den Wald hinein.
Naruto der sich langsam aufrichtete sah zu dem Mann und rief ihm respektvoll nach:

„Sir …? Wir danken ihnen. Könnten sie … Möchten sie vielleicht …“ Er zögerte, was so ganz und gar nicht seine Art war. Shikamaru hatte noch niemals zuvor gehört, dass Naruto irgendjemanden „Sir“ genannt hatte.
„Würdet ihr unsere Einladung zum Abendessen annehmen?“
Der Mann hielt inne und drehte sich wieder zu ihnen um. Einen Moment lang stand er nur da, dann kam er zurück. „Ihr könnt in diesem Wald kein Fleisch essen“, belehrte er sie. „Und alles andere muss so lange gekocht werden, bis es zweimal tot ist. Ihr solltet zum Essen vielleicht besser mit mir kommen. Aber ich sage euch, es ist lange her, dass ich Gäste zum Abendbrot hatte und ich führe keinen Gasthof.“
„Aber ich wollte euch einladen. Als Dank für eure Hilfe. Das ist das Mindeste, was wir tun können“, erwiderte Naruto enttäuscht.
Der Hund richtete sich plötzlich auf und sah an Naruto vorbei, während der Mann seinen Kopf zur Seite drehte und lauschte. Er zog einen Pfeil aus seinem Köcher, legte ihn mit einer Bewegung auf die Sehne seines Bogens, die noch eleganter aussah als bei Kiba, spannte den Bogen und schoss. Der Pfeil flog so nahe an Naruto vorbei, dass dieser den Luftzug spürte, dann hörten sie hinter den Büschen einen dumpfen Einschlag, gefolgt von einem Winseln, das gleich darauf erstarb. Das Ganze war so schnell vonstattengegangen, dass Naruto den Bewegungsablauf im Einzelnen nicht hatte verfolgen können.
„Ich danke für die Einladung mein Junge, aber ich glaube dennoch, dass es besser ist, wenn ihr alle mit zu mir kommt“, meinte der Waldläufer, als wäre nichts geschehen und Naruto glaubte einen amüsierten Unterton in seiner Stimme zu vernehmen. „Glaubt mir, es ist besser so. Kommt jetzt.“
„Ja, Sir!“, rief Naruto und ging zu Sakur, um ihr auf zu helfen, die noch immer benommen wirkte. Danach nahm er seine blutige Axt wieder auf.
„Es tut mir Leid, dass ich dich vorhin getroffen habe“, wandte er sich an Shikamaru, aber dieser zuckte nur mit den Schultern.
„So was kann passieren, außerdem hast du es ja schließlich nicht mit Absicht getan.“
Die Freunde folgten dem Mann und seinem Hund einen unsichtbaren Pfad entlang, wobei Naruto den Waldläufer die ganze Zeit über unauffällig beobachtete. Irgendetwas an dem Mann stimmte nicht. Etwas Seltsames war an ihm. Es war nicht die Tatsache, dass er offensichtlich auf einem Auge blind war, da seine Maske nur ein Auge frei ließ und doch konnte er nur mit einem Auge sein Ziel auf eine Entfernung von vierzig Schritt nicht verfehlen. Es wahr eher die Art, wie er sich bewegte, elegant und kraftvoll zugleich.
„Ihr seid ein Unsterblicher!“, platzte es Naruto heraus.

Puh, geschafft. Durch die lange warte Zeit hab ich dieses Kapitel länger gemacht, damit ihr mehr davon habt. Hoffe es hat euch gefallen und ich wird versuchen das nächste Kapitel früher raus zu bringen.
Freu mich auf eure Kommis
LG Inu-ky